

# ÖKUMENISCHER GOTTESDIENST

## 50 Jahre Landkreis Main-Spessart

Sonntag, 24. Juli 2022, 16:00 Uhr  
Kirche Zur Heiligen Familie-Karlstadt

**Epistel:** 1. Timotheus 2,1-6

L Lesung aus dem ersten Brief an Timotheus.

„Schwestern und Brüder, vor allem fordere ich zu Bitten und Gebeten, zu Fürbitte und Danksagung auf, und zwar für alle Menschen, für die Herrscher und für alle, die Macht ausüben, damit wir in aller Frömmigkeit und Rechtschaffenheit ungestört und ruhig leben können. Das ist recht und wohlgefällig vor Gott, unserem Retter; er will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Denn: Einer ist Gott, Einer auch Mittler zwischen Gott und Menschen: der Mensch Christus Jesus, der sich als Lösegeld hingegeben hat für alle, ein Zeugnis zur vorherbestimmten Zeit.“

Wort des lebendigen Gottes.

A Dank sei Gott.

**Halleluja** GL 165,6

**Evangelium:** Matthäus 22,15-22

Aus dem Heiligen Evangelium nach Matthäus:

„Damals kamen die Pharisäer zusammen und beschlossen, Jesus mit einer Frage eine Falle zu stellen. Sie veranlassten ihre Jünger, zusammen mit den Anhängern des Herodes zu ihm zu gehen und zu sagen: Meister, wir wissen, dass du die Wahrheit sagst und wahrhaftig den Weg Gottes lehrst und auf niemanden Rücksicht nimmst, denn du siehst nicht auf die Person. Sag uns also: Was meinst du? Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu zahlen, oder nicht? Jesus aber erkannte ihre böse Absicht und sagte: Ihr Heuchler, warum versucht ihr mich? Zeigt mir die Münze, mit der ihr eure Steuern bezahlt! Da hielten sie ihm einen Denar hin. Er fragte sie: Wessen Bild und Aufschrift ist das? Sie antworteten ihm: Des Kaisers. Darauf sagte er zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört! Als sie das hörten, staunten sie, ließen ihn stehen und gingen weg.“

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.

A Lob sei dir, Christus.

Verehrte Gäste dieses Jubiläums,  
liebe Schwestern und Brüder!

50 Jahre Landkreis Main-Spessart. Ein Jubiläum. Innehalten. Zurückschauen. Erinnern. Standort bestimmen. Holpern und Stolpern am Anfang – wie immer, wenn Gewohntes sich verändert soll. Aus vier mach eins. Prozess der Namensfindung. Weiterentwicklung. Wandel der Gesellschaft. Fortschritt – nicht immer und überall. Wirtschaftliche Stärke, Gesundheit, Bildung, Natur und Landschaft („mehr Bäume als Menschen“), Verkehr, Ehrenamt, Freizeit, Erholung, Tourismus, Kultur und Religion...

Es werden positive Bilanzen gezogen. Es sind Zwischenbilanzen. Wie geht es weiter? Herausforderungen zur Modernisierung an vielen Ecken und Enden. Alte Denkmuster „flammen auf“<sup>1</sup> Bin ich Lohrer oder Main-Spessarter? Vielen Themen, die heute, bei solch einem Jubiläum mitschwingen. Worüber reden wir, was bedenken wir jetzt? Was bedeutet es, dass wir im Rahmen dieses Jubiläums zu einem ökumenischen Gottesdienst zusammen gekommen sind?

„Der Mensch muss im Mittelpunkt stehen“, so hat unsere Landrätin im Interview in der Jubiläumsausgabe des Landkreis-Magazins gesagt.<sup>2</sup> Das ist ein grundlegender Satz. Er gibt den vielen Abteilungen, den vielen Themen, den vielen Branchen eine gemeinsame Klammer und eine Richtung. Genau das könnte hier, in einem Gottesdienst, seinen Ort haben: Was hält uns zusammen? Was gibt uns eine Richtung? Wovon gehen wir gemeinsam aus?

Man kann darüber nachdenken, dass der Titel lautet „Der Mensch *muss* im Mittelpunkt stehen“ – und nicht: „Der Mensch *steht* im Mittelpunkt“. Sicher *tut* er es auch, aber doch in gebrochener, in unvollkommener Weise. Einen solch grundlegenden Satz müssen wir tatsächlich immer wieder einholen. Wir scheitern daran. Wir machen ohne Frage Fehler dabei. Gerade bei dem, was den Menschen angemessen und dienlich wäre, bleiben wir hinter Erwartungen zurück und werden wir aneinander schuldig.

Das ist eine sehr spezielle Stelle, die hierher, in einen Gottesdienst gehört. Vor Gott können wir ehrlich werden. Am Tisch des Herrn fallen die Konkurrenzen untereinander hinter uns. Hier ist jeder eingeladen – Groß und Klein, Reich und Arm, Einflussreiche und Einfache – gerade mit unseren Schwächen.

So schwer wir uns oft im Miteinander tun, unsere Schwächen und Grenzen zuzugeben, im Angesicht Gottes, des Allmächtigen, werden wir uns unserer Grenzen bewusst, lernen

---

<sup>1</sup> Siehe Interview mit Altlandrat Armin Grein in: Main-Echo vom 7.7.2022, S.17: „Das Alt-Landkreis-Denken flammt jetzt wieder auf“.

<sup>2</sup> Landkreis Main-Spessart. Das Magazin. Juli 2022, S.8-9.

sie anzunehmen, lernen einander anzunehmen mit unseren Schwächen und Grenzen. – Das spricht in keiner Weise dagegen, dass wir im Alltag unser Bestes geben und dass Leistung ein respektabler Wert ist – aber es ist nicht alles! Wir sind Menschen. Gottes Geschöpfe, in Vielfalt erschaffen, in Vielfalt begabt, ergänzungsbedürftig und aufeinander angewiesen.

„Der Mensch muss im Mittelpunkt stehen“ – dahin kommen wir eher, wenn wir vor dem gemeinsamen Schöpfer Respekt haben und wenn wir vor ihm erkennen, wer wir sind.

Es mag sein, dass es für viele schwer greifbar und beschreibbar ist, wie der Glaube an Gott das Verständnis des Lebens und der Welt erweitert und erdet. Der Glaube lässt nicht abheben, im Gegenteil: Er erdet, er gründet. Er gibt eine Basis. So schwer es greifbar sein mag, wie der Glaube unserem Leben und der Gemeinschaft eine gute, einende Grundlage gibt, so wichtig ist es, dass wir solche Orte haben, wo wir uns diesem Horizont öffnen, diesem „Mehrwert“, der dadurch kommt, dass wir uns vor Gott sammeln.

Im letzten Sommer haben Schweizer Forscher die bislang genaueste Berechnung der Kreiszahl Pi vorgelegt. Wir erinnern uns vielleicht an unsere Schulzeit: Die Zahl Pi – 3,14 auf die ersten drei Stellen gerundet – gibt das Verhältnis des Kreisumfangs zum Durchmesser an: Der Umfang eines Kreises ist etwa 3,14 Mal so lang wie sein Durchmesser. Bereits den alten Griechen kannten diesen Wert.

Im letzten August gab es also die bislang genaueste Berechnung mit 62,8 Billionen Stellen hinter dem Komma. Bei diesem Projekt ging es natürlich weniger um die Ziffernfolge, sondern um die Technik, um die IT-Leistung, die dafür aufzubieten ist. 108 Tage wurden zur Berechnung benötigt.<sup>3</sup> Im letzten Monat wurde gemeldet, dass Google-Forscher einen neuen Erfolg für sich beanspruchen: Sie hätten die hundert Billionste Stelle von Pi errechnet.<sup>4</sup> Nicht so wichtig!

Der springende Punkt für uns jetzt ist folgender: Die Kreiszahl Pi ist letztlich nicht endgültig berechenbar. Das müssen wir akzeptieren. Das bedeutet: Ein Kreis ist nicht Milli-Milli-millimetergenau berechenbar. Er ist nur *fast* berechenbar, aber – anders als das Quadrat – nie perfekt. Dafür gibt es bekanntlich ein Sprichwort: Wenn etwas definitiv unmöglich ist, nennen wir das die Quadratur des Kreises.

Daraus können wir etwas Allgemeines lernen, das zu den religiösen Grundeinsichten über den Menschen zählt: Das menschliche Streben nach Vollendung, nach Perfektion, nach umfassendem Verständnis der Wirklichkeit hat seine Grenze. Daran zu erinnern ist Aufgabe der Kirche. Und manchmal ist es wichtig, im Zusammenhang mit dieser

---

<sup>3</sup> Quellen: [www.sueddeutsche.de/wissen/wissenschaft-kreiszahl-pi-so-genau-wie-nie-berechnet-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-210823-99-932611](http://www.sueddeutsche.de/wissen/wissenschaft-kreiszahl-pi-so-genau-wie-nie-berechnet-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-210823-99-932611), und [www.welt.de/wissenschaft/plus233700070/Zahl-Pi-Forscher-haben-62-8-Billionen-Stellen-ermittelt.html](http://www.welt.de/wissenschaft/plus233700070/Zahl-Pi-Forscher-haben-62-8-Billionen-Stellen-ermittelt.html), abgerufen am 19.07.2022.

<sup>4</sup> <https://winfuture.de/news.130128.html>, abgerufen am 24.07.2022.

Erkenntnis kritische Fragen zu stellen – an die Gesellschaft, an die Politik, an die Forschung usw.

Eine andere Bedeutung der Kirche und des Gottesdienstes ist, das war in der Lesung gut zu hören, das Gebet. *„Vor allem fordere ich zu Bitten und Gebeten, zu Fürbitte und Danksagung auf, und zwar für alle Menschen, für die Herrscher und für alle, die Macht ausüben, damit wir in aller Frömmigkeit und Rechtschaffenheit ungestört und ruhig leben können.“* Christen begleiten gerade diejenigen, die Verantwortung für das Gemeinwesen tragen, im Gebet. Wir rechnen damit, dass Gott unsere Bitten hört, weil er gerne hilft, und dass daher Gebete für uns und für andere eine Wirkung haben, ein wirksamer Beitrag zu – wie der Apostel schreibt – einem ruhigen, friedlichen Zusammenleben sind. Wir wissen alle, wie unendlich wertvoll es ist, wenn Frieden herrscht – oder zumindest Waffenstillstand.

Und ein drittes noch: Jesus lehrt uns im Evangelium etwas ganz Wichtiges. Wem gehört der Mensch? Ich hatte den wegweisenden Satz zitiert „Der Mensch muss im Mittelpunkt stehen.“ – Aber wozu ist denn dieser Mensch überhaupt da? Was soll er tun? Wer sagt ihm das? Viele Menschen heute sind unzufrieden, weil sie das Gefühl haben, ihre Meinung zählt nichts mehr. Sie haben nichts zu sagen. Es wird über sie bestimmt.

Es ist ja auch so: Es wird viel über uns bestimmt. Es wird uns viel vorgegeben. Es geht in einem Gemeinwesen ja auch nicht anders. Aber wo ist die Grenze? Wann wird ein Mensch ausgenutzt und erniedrigt? „Was meinst du? Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu zahlen, oder nicht?“ So wurde Jesus einst gefragt. Das war eine echte Frage für die Juden. Die so gerühmte Pax Romana – der Friede des Römischen Reiches – basierte auf knallharten Regeln und auf Unterdrückung. Unterstützte man nicht die Untergerechtigkeit und Unterdrückung, wenn man Steuern an den Kaiser in Rom zahlte?

Es ist die ganze Geschichte hindurch ein sensibles Verhältnis zwischen Staat und Bürgern. Die Geschichte ist durchzogen von Aufständen und Bürgerkriegen, von Unruhen und Protesten gegenüber den Ungerechtigkeiten der Machthabenden. Und selbst heute, wo wir bei uns in einer ganz anderen Struktur leben, in einer demokratisch legitimierten parlamentarischen Regierung und in einer freiheitlichen Gesellschaft, muss man immer wieder erklären und ausgleichen und befrieden...

Jesus hatte eine kluge, tiefsinnige Antwort: „Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!“ Er lässt kein Entweder-Oder zu. Für ihn hat der Staat sein Recht und seine Grenze. Er hat sein Recht und seine Bedeutung für das friedliche Zusammenleben zwischen den Menschen; darum unterstützen glaubenden Menschen diese Ordnung, mit der Entrichtung ihrer Steuer – besser noch mit aktivem Engagement, wo es möglich ist. Religiösem Fanatismus, der das politisch-gesellschaftliche Leben verdächtigt und sich hier ausklinken will, erteilt Jesus eine Absage.

Aber der Staat hat auch seine Grenze. So wie der Denar, der Jesus gezeigt wurde, seine Prägung hat – nämlich das Bild des Kaisers und dessen Aufschrift – so hat jeder Mensch seine Prägung und „Aufschrift“: Er ist nämlich im Bilde Gottes geschaffen. Er gehört darum als Ganzer Gott und keinem anderen. Das ist Freiheit! „Gebt Gott, was Gott gehört“ bedeutet: Ihr als Person, als ganze Menschen seid Gott geweiht. Kein Staat und kein System haben einen Anspruch auf euch *als Person*. Hier hat der Staat seine Grenze. Und hierin bestehen die Würde und die Freiheit des Menschen, denen der Staat nur dienen kann. Er kann aber weder die Würde und Freiheit des Menschen herstellen noch darf er über sie verfügen.

So schließe ich mit einem kleinen Gedicht, das ich mir von einem Kollegen leihe:

„Der Mensch weiß jedes Pipapo,  
das Wasser nennt er H<sub>2</sub>O,  
Atome haben einen Kern,  
die Venus ist der Morgenstern.

Der Mensch kennt jedes Pipapo,  
er kennt die Welt von A bis O,  
jedoch es bleibt ein kleiner Rest,  
den stellt er niemals, niemals fest.

Genau genommen ist es so:  
Der Mensch kennt wohl das Pa und Po,  
doch eins erreicht er leider nie:  
und zwar die Kreiszahl nicht, das „Pi“.

Ja, liebe Brüder und Genossen,  
aus diesem Fall sei hier geschlossen:  
Und sei der Mensch auch noch so weise –  
er scheitert am perfekten Kreise.“<sup>5</sup>

In diesem Sinn möge Gott uns alle im Landkreis Main-Spessart segnen und behüten.

Amen.

---

<sup>5</sup> THOMAS SCHLEIFF, Pipapo. Eine kleine Anregung zum 22. Juli, in: Deutsches Pfarrerinnen- und Pfarrerblatt Nr. 7/2022 (122. Jg.), S.449.